Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 34 (1979)

Heft: 4

Artikel: Reise in das Mittelalter : Bhutan, ein bäuerliches Königreich im Himalajagebirge

Autor: Braumann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ohne Insektizide, ohne Fungizide, ohne Herbizide – bei gleichen oder höheren Erträgen wie in der umweltzerstörenden, konventionellen Landwirtschaft. Dr. Müller hat bei diesem Besuch Hans Peter Rusch zitiert: «Fruchtbarkeit ganz allgemein ist keine Frage der verfügbaren Nährstoffe, sondern ein biologisches Ereignis...» Ich habe dies in der letzten Woche mit Dr. Müller in der Schweiz erleben dürfen – und dies kann jeder, der es nur will.
Sie ehren heute einen Mann, der nach seinen eigenen Worten geblieben ist, was er gelernt hat – Geburtshelfer: «Wer Bescheidung und Ehrfurcht vor der Schöpfung fordert, ist unbequem; noch steht im Kurs, wer sie mit tausend Kniffen zu ersparen weiß. Es war immer so mit den Menschen, und trotzdem haben sie wieder eine neue Zeit geboren, wenn auch unter Schmerzen; sie schicken sich jetzt an, das biologische Zeitalter heraufzuführen. Die Geburtshelfer sind am Werk. Ihnen zu helfen, ist derzeit das Größte, was man an der Menschheit tun kann, denn eines ist gewiß: Die Menschheit wird das biologische Zeitalter gewinnen, oder sie wird nicht mehr sein.»

Ich danke Ihnen im Namen der Familie Hans Peter Rusch.

Institut für Mikrobiologie
Dr. Volker Rusch
D-6348 Herborn

Franz Braumann

Reise in das Mittelalter

Bhutan, ein bäuerliches Königreich im Himalajagebirge

Seit meiner Jugendzeit war mir der letzte Satz eines alten Volksmärchens im Gedächtnis geblieben: «... und das hat sich zugetragen in einer Zeit, als die Könige noch Bauern und die Bauern Könige waren in ihrem Reich...» Eine solche Zeit mußte weit zurückliegen, im Mittelalter oder noch früher. Kaiser Karl der Große residierte ja auch noch mitten unter Bauern auf seinen Kaiserpfalzen.
Aber mitten im Heute befand ich mich plötzlich selber auf einer Reise zurück in das Mittelalter. Das bis vor drei Jahren noch «verbotene» Königreich Bhutan im Himalajagebirge war mein Ziel. Schon die Reise bis an die Grenze von Bhutan ist weit:

Flug über Bombay nach Kalkutta, von dort einen 600-km-Flug mit der Air India nordwärts bis Bagdogra an der indischen Grenze zum Himalaja, dann vier Stunden klapprige Busfahrt auf einer Straße, die kilometerweit nur aus Löchern im Asphalt besteht – endlich «gerädert» an Leib und Seele Ankunft in Puntsholing an der Grenze von Bhutan. Ohne Visum, besorgt vor vielen Monaten, gäbe es keinen Uebertritt über die Grenze. Man muß alles angeben, was man mit sich trägt, Uhr, Ring, Manschettenknöpfe, denn aus Bhutan ist jede Ausfuhr von Schmuck und Altertümern verboten.

Im Jahre 1971 wurde die erste Asphaltstraße durch Bhutan bis zur Hauptstadt Timphu gebaut. Zwei Jahre zuvor hatte der indische Präsident Pandit Nehru für den Besuch des Königs Jigme Dorji Wangschuk auf einem schmalen Reitpfad über himmelhohe Gebirgspässe sechs Tage zu dieser Reise gebraucht . . .
Am nächsten Morgen sagte der bhutanische Fahrer des Autos: «Wenn uns kein Bergrutsch aufhält, schaffen wir die Fahrt bis Timphu in acht Stunden. Wir müssen drei Pässe überqueren, einen über 3000 m, und die Straße hat mehr als tausend Kehren.» Nun, das klang verheißungsvoll genug. Sogleich hinter Puntsholing verließen wir die heiße bengalische Tiefebene mit ihren kilometerweiten Teeplantagen. Feuchter Dschungelurwald überwucherte jeden Felsen wie ein undurchdringlicher, struppiger Pelz. Ein rauschender Wasserfall zerbarst auf seinem Sturz über die Felswand und landete als Nebelschleier tief unterhalb der Straße in einer unmeßbaren Schlucht. Viele Kilometer weit, während sich die Straße felsenein, felsenaus immer höher wand und jede Seitenschlucht bis in ihren Ursprung hinein ausfuhr, um teure und schwindelnd hohe Ueberbrückungen zu sparen, war kein Mensch und keine Hütte, ja nicht einmal ein Fleckchen ebener Boden dafür zu sehen.

Während der Fahrt durch feuchte Düsternis erinnerte ich mich wieder an einige Geschichtsdaten über das bis vor kurzem für jeden Fremden unzugängliche Gebirgskönigreich. Bis um 1100 war Bhutan ein Teil von Tibet, jenseits des 8000 m hohen Himalaja. Damals schüttelte ein adeliger Bhutanese die Herrschaft Tibets ab, teilte das Land in acht Provinzen und bestätigte den Bauern ihr Besitzrecht auf das Land, das sie bebauten. Nur einige Täler behielt er als «Königsland». Seither wurde Bhutan niemals

mehr von einem andern Volk unterworfen. Durch die 6000 m hohen Eispässe im Norden und die unzugänglichen Bergschluchten im Süden erhielt sich dieses Bergvolk mit seinen gewählten Königen bis heute in Freiheit. Es baute sich eine bäuerliche Verfassung auf, die viel mit mittelalterlicher Berufsschichtung in unseren Alpentälern gemein hat. Es gibt in Bhutan heute noch drei Schichten von Bauern, die 90 Prozent des eine Million zählenden Volkes ausmachen – den freien Bauern, der seine Steuer als Arbeit bis zu 50 Tagen im Jahr auf dem Königsland ableistet – den Klosterbauern, der sein Gut von einem Lamakloster in Pacht besitzt – den Hörigen, der an das Königsland zeitlebens als Dienender gebunden ist, wo er aber auch für sein Alter versorgt wird. Es darf in Bhutan keinen Bettler und Hungernden geben.

Nach drei Stunden Fahrt erreichten wir den ersten Paß. Hier, auf über zweitausend Metern, hatte sich die Welt um mich verändert. Der dichte Wald blieb zurück in den Schluchten, schmale Streifen von Reisfeldern kletterten die steilen Hänge hinauf, dicht besetzt mit Einzelgehöften, flache Legschindeldächer, mit Steinen beschwert – die bhutanischen Bauern waren, zehntausend Kilometer von Europa entfernt, auf die gleiche Bauweise gekommen. Leitete die ähnliche Lebensgrundlage auch zu gleichen kulturellen Schöpfungen an?

Wieder ging es tausend Meter tief in unbewohnte Bergschluchten hinab und weit drüben in hundert Kehren hinauf. Dann aber lagen jenseits auch die Täler immer höher. Nach acht Stunden Fahrt öffnete sich ein Tal mit wohl einem halben Kilometer breiten, ebenen Talboden. Mein Fahrer wies voraus auf eine Häuseransammlung und einer mächtigen, gemauerten Burg darüber, einem Dzong: «Timphu, die Stadt des Königs, liegt auf 2700 Metern Meereshöhe!» Er nickte zufrieden zu meinem Staunen.

Neben der Straße sah ich saubere, bemalte Fachwerkhäuser mit kunstvollem Holzschmuck. «Die Häuser der Bauern!» lächelte er. «Sie bauen seit bald tausend Jahren so. Früher waren sogar die Zapfen für den Dachstuhl aus Holz!»

In meiner bäuerlichen Kinderzeit hatte mein Vater einen neuen Dachstuhl aufs Haus gesetzt. Damals hatte auch bei uns daheim ein Zimmermann für die Befestigung der Sparren Zapfen aus Kirschenholz zugespitzt und in die Bohrlöcher getrieben. Dort stecken sie heute noch.

Alle Bauersleute arbeiten auf den reifen Reisfeldern. Die Dreschtenne lag gleich auf dem Acker. Sie droschen den Reis mit gekrümmten Dreschstecken oder schlugen die Körner über Stangen aus und warfen den Reis gegen den Wind, damit die Spelzen wegflogen. Aus dem leeren Stroh bauten sie Tristen – wie bei uns daheim.
Timphu besitzt erst ein Gästehaus für fremde Besucher. Die Stadt hat eine einzige Hauptstraße, gesäumt von Fachwerkhäusern. Aber in dem zweihundert Meter langen Riesenbau des Dzong, der Festung und Kloster für hunderte Mönche zugleich war, leben heute auch alle Verwaltungsbeamten, insgesamt 3000 Menschen. Innerhalb liegen drei Höfe und dreißig Meter hohe Bauten.
Mich zog's in den folgenden Tagen zu den Bauern auf den Feldern, wie sie droschen, die Stoppelfelder pflügten und in großen Rückenkörben den Mist auf die Felder trugen. Ich saß bei ihnen zur Jausenzeit und aß roten Reis, trank fetten Buttertee, kaute die Betelnuß, die roten Speichel macht.
Auf dem Tanzplatz von Timphu erlebte ich die prächtigen Volks- und Dämonentänze der jungen Bhutanesen. Am Ufer des Paro-Flusses übten sich Bogenschützen im Zielschießen auf hundert Meter. Und all dies geschah in den Hochtälern um 3000 Meter. In den Nächten fror ich unter der Wolldecke sehr – von den eisigen Gipfeln mit sechs- bis siebentausend Metern floß kalte Gletscherluft herab. Doch die Tage wurden wieder heiß wie daheim im Sommer.
Glücklich kehrte ich nach Wochen aus meiner Reise ins Mittelalter zurück.

Doch soll der Mensch nicht bloß zu seinem Schöpfer
flehen um Gesundheit und langes Leben,
sondern er soll auch seinen Geist gebrauchen,
um die Schätze zu finden und zu heben,
welche der allgütige Vater in die Natur hineingelegt hat
als Heilmittel für die vielfachen Uebel dieses Lebens.

Sebastian Kneipp